Zeitschrift: Die Schweiz : schweizerische illustrierte Zeitschrift
Band: 24 (1920)

Artikel: Fabeln
Autor: Zulliger, Hans
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-572637

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 15.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

es ihm durch den Sinn, während das rauschende Blut die Stimme der Vernunft übertönte.

Schmerztrunken auf das zauberhafte Vehikel hingesunken, blickte der abgedankte Liebessklave dem phantastischen Paare nach, das auf weichem Waldgrund, über Mondscheingeriesel hinhuschend, katzenhaft lautlos zwischen den Kiefernstämmen verschwand.

Fabeln.

Von Hans Zulliger, Ittigen.

Entweder — oder ...

„Rohling! Was ohrfeigst du die Aeffchen so?!" rief ein weißer Rabe dem Affen zu, der unter die Schulmeister gegangen war.

Der Pädagoge warf sich beleidigt in die Brust. „Sie Laie!" schrie er erbost, „tue ich es nicht, so verroht die Jugend!"

Hilfe in der Not.

„Halte dich nur fest an mir!" rief die Winde dem Kornhalm zu, als er sich im Gewitter bog. „Mir haben Sturm und Regen noch nie ein Leid antun können!"

Vox populi.

Ein Tropfen fiel in einen bis zum Rande gefüllten Becher und brachte ihn zum Ueberfließen.

„Ich dachte es!" sagte mit schlecht verhaltener Schadenfreude ein leerer Becher, der daneben stand. „Es ist immer gefährlich, wenn viel in einem steckt ...!"

Der Moralist.

Auf dem hohen Miststock scharrte gackernd eine Schar Hühner.

„Wie unanständig!" quiekte unten das Schwein, „so ungeniert im Schmutz zu wühlen!"

Entrüstunggrunzend ging es um den Haufen herum und fraß, was dem Federvolk beim Mahle vom Tische fiel...

Daseinsberechtigung.

Der Blitz zerschmetterte eine altersmorsche Pappel, die schon zu lange den jüngeren Bäumen in der Sonne stand.

„Verruchter!" wimmerte die Zusammensinkende. „Wie willst du das Loch in der Luft ausfüllen, wenn ich nicht mehr bin!"

Psychologie der Massen.

„Den Mond haben wir angeschrien, bis er sich hinter dem Berge versteckte!" prahlten löwenmütig die Dackel und schneuzten vor Aufregung.

Da kam ihr Herr. Sie senkten die Köpfe, wackelten mit den Ohren und wedelten Untertänigkeit...

Die Autorität.

Ein greiser Esel fühlte sich als der älteste unter den Tieren der Weide zum Regenten berufen.

Doch das Füllen wieherte ihn aus.

„Grünes Ding!" tadelten es die Kälber und Schafe, „du höhnst die Ueberlegenheit seiner grauen Haare!"

„Ihr nicht," gab das junge Roß zurück, „dafür seid ihr aber auch Schafe und Kälber!"

Gegensätze.

„Hinauf zur Sonne will ich gipfeln!" rief der Berg, indem er majestätisch in die Täler blickte. „Mich ekeln die stinkenden Dunkel der Niederungen!"

Nachsichtig lächelten die Täler: „Wie flach wäre er ohne uns...!"

Philosophie.

Ein Hühnchen erhielt beim Fraße von den Hühnern zahlreiche Schnabelhiebe. Schließlich rettete es sich resigniert auf die Stange.

„Hast du nicht auch Hunger?" fragte galant der Hahn.

„Zu euch Vielzuvielen zähle ich mich nicht!" gab das Hühnchen zur Antwort und schloß die Augen... damit es die Körner nicht mehr sehe.

Charakter.

„Mir scheint," sagte der Würfel zu der rollenden Kugel, „daß Sie wohl sehr vielseitig, aber ebendeswegen ohne bestimmten, ruhigen Charakter sind."

„Und mir scheint," lächelte die Kugel, „Sie nennen Ihre Ecken Ihren Charakter,

und dieser ist schuld, daß Sie stehen bleiben...!"

Schein und Sein.

„So blau du bist," sagte der Weiher zum Himmel, „und so weiß die Wolken, die über dein Gewölbe segeln: blauer bist du, und reiner, leuchtender sind deine leichten Schiffe in meinem herrlichen Zauberspiegel!"

Da sprang ein Lurch vom Ufer. Die glänzende Oberfläche zerriß, und die Wasser trübten sich vom aufgewühlten Schlamme.

Darüber aber neigten sich Himmel und Wolken, blau und weiß wie zuvor.

Lyrische Interpretationen.*)

Von Dr. Th. Spoerri, Bern.

Und daß die alte
Schwiegermutter Weisheit
Das zarte Seelchen
Ja nicht beleid'ge!

Goethe (Meine Göttin).

I.

Dem Wesen der künstlerischen Schönheit kommt man am besten bei, wenn man sich klar wird über die Bedeutung der beiden Grundelemente aller Kunst: Anschauung und Stimmung.

Ein einfaches Bild wird sie uns deutlicher vor Augen bringen: Wenn wir auf einem ruhigen Strome fahren, so werden wir im Wasser deutliche und klare Spiegelbilder sehen. Diese Spiegelbilder werden sich aber verzerren, trüben und auflösen, sobald der Strom stärker fließt. Dafür ist aber die Strömung selbst auffällig geworden: es bilden sich Wellen, Wirbel, Schaumblasen; aus dem sanften Hingleiten ist ein stürmisch bewegtes, reißendes Fahren geworden.

Wenn wir nun für Spiegelbild und Strömung die Begriffe Anschauung und Stimmung einsetzen, können wir unser Bild auf die Kunst anwenden, indem wir feststellen: Ein Kunstwerk entsteht in dem Augenblick, wo die Strömung fühlbar wird, und gleichzeitig die Spiegelbilder noch sichtbar sind. Kunst ist Einheit von Stimmung und Anschauung.

Meistens wiegt ja im Kunstwerk das eine oder andere vor; aber nie darf das eine Element sich ganz auflösen. Sobald die Strömung ganz aufhört, haben wir es nicht mehr mit Kunst, sondern mit Wissenschaft zu tun. Auf dem Strom hat sich gleichsam eine Eisdecke gebildet, auf deren kühler Oberfläche die Spiegelbilder des Lebens mit Zirkel und Stab nachgemessen werden können. Psychologisch heißt dieser Zustand Objektivität, Sachlichkeit. Bei den einen Menschen ist die intellektuelle Eisschicht so dick, daß nur noch verstohlen der Strom im Unterbewußtsein fließt; bei solchen Menschen gibt's allerdings Löcher im Eis, wo das Wasser dann nur um so toller hervorgurgelt. Andere Menschen wandeln auf einer so dünnen Eisschicht, daß sie immer wieder einbrechen und von der Strömung mitgerissen werden, auch wenn sie noch so wissenschaftlich arbeiten wollen. Man spricht dann von „bedauerlicher Subjektivität"; mit Recht, denn auf wissenschaftlichem Boden hat die Subjektivität nichts zu schaffen, sie hat ihre eigene Heimat.

Die Kunst hört nämlich auch auf, wenn alle Anschauung verschwindet. Wo nur noch reine Strömung, reine Kraft vorhanden ist, spricht man von Religion. „Wir wandeln im Glauben und nicht im Schauen," sagt Paulus, „denn der Glaube ist eine gewisse Zuversicht von dem, das man nicht sieht." Diesem Zustand nun entspricht die völlige Subjektivität, die nichts mit Willkür oder Egoismus gemein hat; gerade in seinem Innern findet ja der Mensch die allgemeingültigsten und umfassendsten Beziehungen des Daseins. Allerdings hat

*) Einige Blüten aus dem Wundergarten deutscher Lyrik sollen dem Leser in einer Folge von Artikeln vorgeführt werden. Wenn wir auch nicht mit unserer schwerfälligen Wortmosaik den ganzen Reichtum an lyrischen Farbentönen, der im kleinsten wirklichen Gedicht liegt, wiederzugeben vermögen, so hoffen wir doch den einen und andern Leser der Schönheit poetischer Kunstwerke näher zu bringen. Dadurch wird aber nicht nur das Verständnis der Lyrik gefördert sein, sondern der Kunst überhaupt; dieser größere Zweck wird es rechtfertigen, wenn wir in diesem ersten Artikel ein wenig weiter ausholen und allgemeine ästhetische Grundsätze festzustellen suchen.